

# USA

## Eine Demokratie verschwindet

George Peters

**Für viele ist es schockierend, mit welcher Rücksichtslosigkeit US-Präsident Trump seinem Land und der Welt zeigt, wo es seiner Meinung nach langgeht - und dabei oft Eigeninteressen seiner Familie verfolgt.**

**Doch war es eigentlich jemals anders? Höchste Zeit, um aus dem „American Dream“ aufzuwachen!**

Demokratie in Amerika“ von Alexis de Tocqueville gehört zu jenen Büchern, die man in den USA besitzen muss, um gesellschaftsfähig zu sein. Zumindest in Washington oder an der Upper East Side von Manhattan. Idealerweise hat man in dem Klassiker sogar eine Lieblingsstelle. Wirklich gelesen haben muss man ihn nicht. Dabei hat uns der fast 190 Jahre alte Schmöker mit seinem plakativen Titel alle nur an der Nase herumgeführt. „Demokratie in Amerika“ ist der größte Etikettenschwindel der Geschichte. Übrigens wollte der Autor gar nicht unbedingt Amerika als leuchtendes Vorbild darstellen. „Demokratie in Amerika“ ist für Tocqueville nur Unterscheidungsmerkmal zu „Demokratie woanders“. Er bezeichnete die US-Demokratie als „Tyrannei der Mehrheit“. Hätte er „Minderheit“ geschrieben, wäre das meine Lieblingsstelle. Ist jetzt – unter Trump – die Demokratie bedroht? Unzulässige Frage. Man kann nur etwas bedrohen, was existiert.

### Wird nach den Kongresswahlen „alles wieder gut“?

Für viele Menschen in den USA und anderswo ging am 6. November ein Traum in Erfüllung. US-Präsident Trump verlor bei den ersten Zwischenwahlen eine Kammer des Kongresses. Er muss ab Januar 2019 mit einer gegnerischen Mehrheit im Repräsentantenhaus klarkommen, die ihm Grenzen aufzeigen wird. Funktioniert die amerikanische Demokratie also doch noch?

Nicht das „doch“ ist hier zweifelhaft, sondern das Wort „Demokratie“. Es scheint, dass gar kein Traum in Erfüllung ging, sondern dass diese Leute nur immer noch nicht aufgewacht sind. Für viele ist Donald Trump nur so etwas wie ein Schnupfen, den man durchstehen muss, und danach ist alles wieder in Ordnung. Wirklich?

Zugegeben – seit dem Wahltag sind im Weißen Haus Hektik, Nervosität und – wie Politico behauptet – nackte Panik ausgebrochen. Es wird eine immer länger werdende „Abschussliste“ des Präsidenten gehandelt für Leute, die ihm nicht loyal genug sind. Gleich am Tag Eins entließ Trump Justizminister Sessions, der es gewagt hatte, sich in der Russland-Affäre wegen eigener Falschaussagen vor dem Kongress für befangen zu erklären, was am Ende zur Einsetzung des FBI-Sonderermittlers Mueller führte. Sieht doch aus, als ob die US-Demokratie noch funktionieren würde.

Zugegeben – dieser unvergleichliche Präsident führt die USA immer noch wie ein Familienunter-

nehmen. Nicht nur, dass Tochter und Schwiegersohn in seiner direkten Umgebung arbeiten. Selbst die First Lady Melania Trump fängt mittlerweile an, sich in die Tagespolitik öffentlich einzumischen. Sie hatte mit der Vize-Sicherheitsberaterin Mira Ricardel einen heftigen Streit über „organisatorische Fragen“ zu ihrer ersten Solo-Auslandsreise nach Afrika. So hatte Melania für eine einzige Übernachtung im Luxushotel Semiramis Intercontinental in Kairo dem Steuerzahler stolze 95.000 Dollar in Rechnung gestellt. Das „Dementi“ ihrer Pressesprecherin war ein Augenöffner. Die twitterte nämlich, die First Lady habe überhaupt nicht in Kairo übernachtet. Ups! Wofür hatte Melania die 95.000 Dollar denn dann ausgegeben? Prada & Co hat sie doch daheim in New York vor der Haustür. Ganz nebenbei – das teuerste Zimmer in besagtem Luxushotel, die Präsidentensuite, hätte ohnehin nur 699 Dollar gekostet. Auf jeden Fall schimpfte die First Lady öffentlich, Mira Ricardel habe es „nicht verdient, weiter für das Wei-



ße Haus zu arbeiten.“ Ehemann Donald erfüllte ihr den Wunsch postwendend und entließ die Mitarbeiterin. Es gibt zahlreiche weitere Abschlusskandidaten in höchsten Staatsämtern. Spürt Donald Trump jetzt also doch den Gegenwind einer funktionierenden Demokratie?

Zu mindest scheint er – anstelle der amerikanischen Grenze zu Mexiko – nunmehr sich selbst einzumauern und im Innern seiner Wagenburg nur noch katzbuckelnde Kriecher zu dulden. Zu groß ist die Angst, das von der Opposition geführte Repräsentantenhaus könnte sich intensiver mit den Russland-Ermittlungen befassen oder – o Schreck – gar mit dem Finanzgebaren des Trump-Imperiums. Die Republikaner können das alles nicht mehr verhindern. Markenzeichen einer funktionierenden Demokratie?

### Trumps Wahl war kein „Unfall“!

Vorsicht! Egal, wie sauer die Demokraten jetzt dem Präsidenten das Regieren machen wollen, sie sind nur bessere Standup-Comedians. Dass Trumps Regierung eine Art von „Spuk“ wäre, der schon bald zwangsläufig vorbei sein wird, davon kann keine Rede sein. Seine Wahl war kein „Unfall“, befeuert nur durch eine gezielte Lügenkampagne und begünstigt durch eine extrem unbeliebte Gegenkandidatin. Im Gegenteil: Amerika zeigt unter Trump erstmals sein wahres Gesicht.

Jahrzehntelang haben wir alle geglaubt, die USA seien eine Art weltweiter Hüter der Demokratie. Dabei war das Land nie wirklich demokratisch. Donald Trump ist in gewisser Weise tatsächlich einzigartig: Er stellt als erster Mann im Weißen Haus ganz offen und ungeschminkt all das zur Schau, was einen „richtigen Amerikaner“

Tocquevilles „Demokratie in Amerika“ sollte man schon im Bücherschrank haben...



... wenn man auf den aufgeblasenen Washingtoner Politparties bestehen will.



ausmacht. Aufgewachsen im Biotop der New Yorker Elite des freien Unternehmertums, in einer Klasse, in der es nur auf Geld und ein aufgeblähtes Ego ankommt und wo Narzissmus und Größenwahn überlebenswichtige Charakterzüge darstellen, ist Trump nur der erste, der vor den Kameras ohne Maske auftritt. Der Durchschnittsamerikaner bewundert solche Typen als Verkörperungen des „American

### Donald Trump ist der erste „richtige Amerikaner“ im Weißen Haus (der auch zu dem steht, was er ist).

Dream“. Und nur sie können nach der Macht greifen. Wahlkampf in Amerika ist Showbiz. Das kostet.

Die anderen dürfen nur wählen, und da fangen die Demokratie-Defizite der USA schon an. Dass der menschenleere Rocky-Mountains-Staat Wyoming mit seiner halben Million Einwohner genauso zwei Senatoren stellt wie die fast 40 Millionen Kalifornier, davon wollen wir gar nicht reden. Trump gewann - wie auch George W. Bush vor ihm - gegen das „Popular Vote“. Das heißt, ihre unterlegenen Gegner hatten landesweit ein paar Millionen mehr Stimmen. Und dass Lokalpolitiker beider Parteien gezielt Anhänger der Gegenseite durch allerlei Schikanen daran hindern, überhaupt wählen zu gehen, und dass sie sich ihre Wahlkreise nach Maß zusammenschu-

stern – man nennt das kryptisch „Gerrymandering“ – so etwas würde man Putin schwer übelnehmen. In den USA ist es eine lässliche Sünde. Die US-Verfassung war das Werk einer kleinen Clique von Großgrundbesitzern, die zumeist auch Sklavenhalter waren.

Frühere Präsidenten – selbst wenn sie wie Bush Vater und Sohn derselben Finanzelite entstammten – haben sich nur nicht so aufgeblasen. Sie wollten uns noch glauben machen, dass sie die Demokratie verteidigen – am Hindukusch oder zwischen Eu-

phrat und Tigris – während Trump gar keinen Hehl daraus macht, dass es nie um etwas anderes ging, als sich widerspenstige Märkte gefügig zu machen. Trotz seiner rund 30 Lügen pro Tag auf Twitter ist Donald Trump im Grunde ehrlicher als die meisten seiner Vorgänger. Zumindest authentischer. Und das schokiert. Nicht Trump ist pervers, die US-Demokratie ist es.

Den Weltfrieden hat Donald Trump bislang relativ wenig bedroht. Er ist der Hund, der bellt, aber nicht beißt. Bush senior ließ Panama überfallen, Bill Clinton Ex-Jugoslawien, Bush junior den Irak und Afghanistan. Am heuchlerischsten war sicher der Friedensnobelpreisträger Barack Obama, dessen lautloser Drohnenkrieg mehr zivile Opfer kostete als Bushs martialische Einmärsche. War früher wirklich alles anders?

Nein – auch wenn Donald Trump eines Tages abtreten sollte, ohne vorher das Präsidentenamt erblich gemacht zu haben – es wird nicht „wieder alles so sein, wie es früher war“. Es wird vielmehr „alles so bleiben, wie es schon immer wahr“. Vielleicht wird nur ein Präsident im Weißen Haus sitzen, der sich wieder gesitteter benehmen kann, so dass wir alle weiter davon träumen können, die USA würden etwas verteidigen, was sie selbst nicht haben – eine echte Demokratie! ■

Links: Eine „schrecklich nette Familie“. Ins Weiße Haus gewählt wurde eigentlich nur Donald senior, aber Tochter Ivanka und Schwiegersohn Jared (stehend hinter dem Präsidenten) mischen ebenso in der Politik mit wie neuerdings die First Lady Melania Trump (3. v. r.) Ein gefundenes Fressen für die Klatschpresse, aber im Grunde nichts Neues.